

Die Tyrannei des Löwen

In Swaziland fördert ein besonders repressives Patriarchat die Ausbreitung von Aids

von **Thomas Schmidinger**

► Im August erschütterte eine Staatsaffäre das im südlichen Afrika gelegene Königreich Swaziland: Justizminister Ndumiso Mamba musste zurücktreten, nachdem er angeblich einer Affäre mit der zwölften Ehefrau von König Mswati III. überführt wurde. Königin LaDube, die 2005 als 16-jährige Finalistin beim traditionellen »Schilfrohtanz« von Mswati III. als Ehefrau ausgewählt worden war, steht nun unter Hausarrest. Ex-Justizminister Mamba sitzt im Gefängnis, nachdem er sein Vermögen noch schnell auf das Konto einer ukrainischen Firma transferiert hatte. Zeitungen aus Swazilands Nachbarland Südafrika spekulierten gar über eine Todesstrafe gegen den einstigen Jugendfreund von Mswati III. Neben der Blamage für den König, über die kein Medium in Swaziland berichten darf, dürften auch geschäftliche Probleme zu erwarten sein. Mamba soll über eine Reihe von Vollmachten in gemeinsamen Joint Ventures und über großes Wissen über möglicherweise sehr fragwürdige Finanzgeschäfte des Königshauses verfügen.

Swaziland ist eine der letzten absolutistisch regierten Monarchien der Welt. Die Polygamie ist Teil der Machtsymbolik des Herrschers. Während Mswati III. derzeit bei ‚nur‘ 13 Ehefrauen steht, war sein Vorgänger Sobhuza II. in seinen 83 Jahren als Langzeitherrscher mit insgesamt 120 Frauen verheiratet. Mit ihnen soll er angeblich 600 Kinder gezeugt haben. Bis heute wird jährlich der »Schilfrohtanz« veranstaltet, bei dem die heiratsfähigen Jungfrauen des Landes halbnackt vor ihrem König tanzen müssen und dieser sich eine aussuchen darf. Die meisten der betroffenen Mädchen betrachten es als Ehre, vom König auserwählt zu werden. Im autoritär geführten Land ist nicht nur keine öffentliche feministische Kritik am Herrscher möglich, für Mädchen aus der einfachen Landbevölkerung bietet das Eheleben des Königs auch eine der ganz wenigen Möglichkeiten, das Elend gegen ein Luxusleben zu tauschen.

Die große Mehrheit der 1,2 Millionen Swazis lebt in extremer Armut. Auf dem Human Development Index der UN rangiert das Königreich auf dem 142. Platz von 182 Staaten. 60 Prozent der Bevölkerung leben von

Subsistenzwirtschaft, 20 Prozent sind von Hilfslieferungen abhängig. Es existiert kaum öffentliche Infrastruktur, und wirtschaftlich ist das Land vom großen Nachbar Südafrika abhängig.

Mitte des 18. Jahrhunderts ließen sich die Swazi im Zuge der Nguni-Einwanderung im heutigen Swaziland nieder, wo sie heute über 90 Prozent der EinwohnerInnen stellen. 1894 übernahm die Südafrikanische Republik, eine der kurzlebigen Burenrepubliken, die Kontrolle über das Land. Im Anschluss an den zweiten Burenkrieg (1899 – 1902) stellte Großbritannien von 1907 bis 1968 Swaziland schließlich unter britisches Protektorat. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass Swaziland nicht wie andere Königreiche von Südafrika einverleibt wurde.

»Unafrikanische« Demokratie

► Während die lokale Adelsschicht nach dem Prinzip »teile und herrsche« vom britischen Einfluss profitierte, blieb die einfache Bevölkerung arm und vom Zugang zu Bildung ausgeschlossen. Bei der Unabhängigkeit 1968 zunächst als konstitutionelle Monarchie konzipiert, arbeitete König Sobhuza II. jedoch von Anfang an gegen ein demokratisches Mehrparteiensystem. Gemäß der Devise »zurück zu den Wurzeln« versuchte der König, ein »traditionelles« autoritäres Feudalsystem zu etablieren. Nachdem der linksgerichtete Ngwane National Liberatory Congress (NNLC) bei den Wahlen 1972 drei der 24 Sitze im Parlament gewonnen hatte, wurde der Notstand ausgerufen.

1973 wurden schließlich alle politischen Parteien mit der Begründung verboten, sie seien »unafrikanisch«.

Der Auflösung des Parlamentes folgte 1978 eine neue Verfassung, die eine absolutistische Monarchie installierte. Der Ngwenyama (= Löwe), wie der König in Swaziland genannt wird, regiert seither alleine. Oppositionelle wurden verfolgt oder ins Exil getrieben. Ökonomisch und politisch konnte sich das Regime Sobhuza II. auf das südafrikanische Apartheidregime verlassen. Nach dem Tod Sobhuzas II. 1982 schien es zunächst, als würde sich innerhalb der Königsfamilie ein reformorientierter Flügel durchsetzen. Nach

anhaltenden internen Konflikten um die Thronfolge übernahm aber mit dem seit 1986 regierenden König Mswati III. erneut der konservative, reformunwillige Flügel der Herrscherfamilie die Macht.

Sextourismus und Aids

► Seit den 1970er Jahren, als Südafrika weltweit in die Isolation geriet, wurde Swaziland zum Abenteuerspielplatz für weiße Südafrikaner, insbesondere für Sextouristen, die sich hier den im Heimatland verbotenen Sex mit schwarzen Prostituierten billig kaufen konnten. Bis zum Ende des Apartheidregimes reihte sich in den Durchgangsstraßen nach Südafrika ein billiges Bordell an das nächste.

Mit dem Sextourismus verbreitete sich auch das HIV-Virus. Nicht nur die Prostituierten selbst, sondern auch ihre Familienangehörigen waren zunehmend von Aids betroffen. Seit dem ersten belegten Fall im Jahr 1986 werden immer höhere Zahlen an HIV-Infektionen gemeldet. Die Mehrheit der Swazis hat sich allerdings noch nie einem HIV-Test unterzogen. Da die meisten Betroffenen somit nichts von ihrer Infektion wissen und Kondome immer noch als unmännlich gelten, wird das Virus ungehindert weitergegeben. Getestet werden vor allem Schwangere, die für die Geburt und die Geburtsvorbereitung in Spitälern kommen. Die letzte große Erhebung im Jahr 2004 ergab dabei eine HIV-Infektion von über 42 Prozent der schwangeren Mütter, bei den Müttern zwischen 25 und 29 Jahren erreichte die Rate sogar 56 Prozent! Der Human Development Report der UNDP berichtete 2009, dass die durchschnittliche Lebenserwartung aufgrund der Aids-Epidemie von 61 Jahren im Jahr 2000 mittlerweile auf unter 32 Jahre gesunken ist. Die Säuglingssterblichkeit beträgt 85 pro tausend Geburten. Zehntausende Aids-Waisen wachsen bei ihren Großeltern auf, immer mehr Kinder haben jedoch überhaupt keine Familienangehörigen mehr, was zur völligen Überlastung der Waisenhäuser führt.

In einem Land, in dem die Polygamie des Herrscherhauses einen integralen Bestandteil der Macht des Herrschers bildet, ist die Zahl offizieller und inoffizieller Sexualpartnerinnen auch für andere Männer wichtiges symbolisches Kapital. Es ist in Swaziland üblich,

Die meisten Betroffenen wissen gar nichts von ihrer Infektion



König Mswati III. feiert seinen 40. Geburtstag

Foto: S. Sibeko

dass unverheiratete Männer mit unterschiedlichen Frauen Kinder zeugen. Je mehr Frauen von einem Mann schwanger werden, desto angesehen der Mann. Und diese sexuellen Kontakte sind keineswegs immer freiwillig. USAID gab 2008 in einer Studie an, dass 18 Prozent der sexuell aktiven Studentinnen angaben, zu ihren ersten sexuellen Kontakten gezwungen worden zu sein. Fast jede Frau wurde im Laufe ihres Lebens schon einmal vergewaltigt.

Angesichts der massiven sexuellen Gewalt, der Weigerung der meisten Männer Kondome zu verwenden, und dem geringen Bildungsgrad der Bevölkerung ist es wenig erstaunlich, dass es bislang nicht gelang, die weitere Ausbreitung von Aids zu verhindern.

Die königlichen Versuche gegen HIV einzuschreiten, können bislang nur als Ablenkungsmanöver betrachtet werden. 2000 erklärte Mswati III. bei einer Debatte in seinem Scheinparlament die Absicht, HIV-Positive zu sterilisieren und mit Brandmalen zu kennzeichnen. Als NGOs wie die Swazis for Positive Living (SWAPOL), die sich der Unterstützung von HIV-positiven Frauen verschrieben haben, gegen diese Pläne protestierten, wurde ihnen »Politisierung« vorgeworfen. 2001 verbot der König Sex für Mädchen unter 18 Jahren und ermunterte alle Frauen und Mädchen des Landes zur sexuellen Enthaltsamkeit. Für Männer galt diese Aufforderung selbstverständlich nicht, schon gar nicht für den König, der genau in dieser Zeit die 16 Jahre alte Nothando Dube ehelichte.

Welle der Repression

► Mangels Presse- und Meinungsfreiheit können all diese Missstände im Land selbst nicht thematisiert werden. Im Laufe des Som-

mers 2010 wurde die Repression gegen Oppositionelle weiter verstärkt. Nach einer Serie von Anschlägen mit Benzinbomben auf Polizeistationen verwendete Mswati III. seinen »prevention of terrorism act«, um sämtliche Gewerkschaften und die wenigen legalen Oppositionsgruppen zu verbieten. Polizeikräfte durchsuchten daraufhin die Häuser von Oppositionellen und GewerkschafterInnen. Die Opposition vermutet gar, dass die Anschläge von der Polizei inszeniert wurden, um einen Vorwand zu schaffen, den seit 37 Jahren anhaltenden Ausnahmezustand weiter verlängern zu können. Im Gegensatz zu politischen Parteien durften Gewerkschaften bislang legal arbeiten, sie wurden damit in den letzten Jahren zu Zentren der Opposition. Mit der aktuellen Repressionswelle dürften jegliche oppositionelle Bestrebungen jedoch in den Untergrund gedrängt werden. Anfang September drohte Premierminister Barnabas Dlamini gar offen mit »Sipakata-ne«, dem 'traditionellen' Verprügeln der Füße mit Holzstöcken und Metallteilen. Im Gegensatz zur Affäre von Königin LaDube erregte die Verfolgung Oppositioneller jedoch keine internationale Aufmerksamkeit.

In einer solchen Atmosphäre wird jede öffentliche Debatte zur Gefahr und die Auseinandersetzung mit HIV/Aids ist nahezu unmöglich. Männer zum Gebrauch von Kondomen zu bewegen, gilt als Angriff auf das vom Königshaus verkörperte Patriarchat. Weitgehend selbstorganisiert und ohne Unterstützung der Regierung, bleibt es den Aktivitäten einzelner Graswurzelbewegungen überlassen, auf das Aids-Problem aufmerksam zu machen. Gerade einmal eine Hand voll jüngerer NGO-AktivistInnen gingen am 1. Dezember 2009 zum »World Aids Day« auf die Straße.

Amos Ndwandwe, der für einige NGOs im Kampf gegen HIV/Aids in der Industriestadt Manzini arbeitet, nennt das Problem so beim Namen: »Das Landesinnere Swazilands versinkt in Armut, Hunger und Aids, und je mehr die Menschen von NGOs abhängig werden, desto feindlicher werden Regierung und Beamte, Parlamentarier und einige der Chiefs ihnen gegenüber.« Konkrete Namen wagt aber auch er nicht zu nennen. Das Zusammentreffen von feudalistisch-patriarchalen Strukturen mit neoliberaler Wirtschaftspolitik hat im Landesinneren Swazilands nicht nur die alten Industriegebiete um Manzini ruiniert, sondern auch dazu beigetragen, dass die Gesellschaft zunehmend hilflos dem Zerfall der medizinischen Versorgung und der weiteren Ausbreitung von Aids gegenüber steht.

Das Königshaus wird daran nichts ändern. Parallel zur Repressionswelle erklärte Prinz Mangaliso Dlamini, ein in der Öffentlichkeit sehr präsenter Cousin des Königs, dass er Aids für eine von der Pharmaindustrie zur Gewinnmaximierung betriebene Hysterie halte. In der Times of Swaziland erklärte er: »Ich glaube, dass die Zahl der HIV-Infektionen übertrieben ist. Ich bin sicher, dass es eine Heilung von HIV gibt, aber rücksichtslose Kapitalisten der Pharmaindustrie wollen diese aus Geldgier nicht freigeben.« Wenn es um die Beschönigung von HIV geht, wird selbst ein alter Feudalherr zum Antikapitalisten.

► **Thomas Schmidinger** ist Lektor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien und Research Fellow an der University of Minnesota.